



# Evangelisch-reformierte Gemeinde Bayreuth

Gottesdienst am 28. Februar 2021 (Reminiscere)

**Das Weinberglied (Jesaja 5,1-7)**

Pfr. Simon Froben

**Lesung:** Psalm 80,8-16 (neue Basisbibel)

*<sup>8</sup>Gott der himmlischen Heere,  
wende unser Schicksal wieder zum Guten!  
Lass dein Angesicht leuchten!  
Dann ist uns schon geholfen.*

*<sup>9</sup>Einen Weinstock hast du aus Ägypten geholt.  
Fremde Völker hast du vertrieben  
und ihn hier eingepflanzt.*

*<sup>10</sup>Du hast ihm weiten Raum gegeben.  
Da konnte er Wurzeln schlagen  
und sich ausbreiten im Land.*

*<sup>11</sup>Sein Schatten bedeckte die Berge  
und seine Zweige die Zedern,  
die Gott so hoch geschaffen hat.*

*<sup>12</sup>Seine Ranken reichten bis zum Mittelmeer  
und seine Triebe bis zum Strom Euftrat.*

*<sup>13</sup>Warum hast du seine Mauern eingerissen?  
Warum dürfen alle von ihm pflücken,  
die auf dem Weg vorbeikommen?*

*<sup>14</sup>Die Wildschweine aus dem Wald durchwühlen ihn,  
die Heuschrecken auf dem Feld fressen ihn kahl.*

*<sup>15</sup>Gott der himmlischen Heere, kehre zurück,  
blicke vom Himmel herab und sieh!*

*Kümmere dich um diesen Weinstock,*

*<sup>16</sup>erhalte, was du mit eigener Hand gepflanzt hast –  
den Sohn, den du für dich stark gemacht hast!*

## **Predigt**

Liebe Gemeinde!

Ich möchte Sie heute nur für einen Augenblick in eine Zeit entführen, die mehr als 2750 Jahre zurückliegt. So alt ist unser Predigttext. Wir sind in Jerusalem.

Ein großes Fest wird gefeiert, viele Menschen sind auf dem Platz vor dem Tempel versammelt, es herrscht buntes Treiben. Unter ihnen ist ein Mann mit einem Musikinstrument, einer Laute, einer Harfe, was auch immer. Er zupft ein paar Töne an, die ersten Leute bleiben stehen und dann beginnt er zu singen. Wie ein Bänkelsänger früherer Tage, wie ein Straßenmusikant in einer Fußgängerzone unserer Tage, so singt der Prophet. Und die Leute scharen sich um ihn, wie wir es in diesen Tagen leider gar nicht mehr kennen. Egal! Was er gesungen hat, ist erhalten geblieben bis heute. Es steht in Jesaja 5,1-7 (Übersetzung: neue Basisbibel).

*„Ein Lied von meinem Freund will ich euch singen.*

*Es ist das Lied von meinem Freund und seinem Weinberg.“*

So fängt er sein heiteres Liedchen an. Von seinem Weinberg! Das verspricht gut zu werden! Im Nu hat der Sänger die Aufmerksamkeit auch anderer Vorbeigehender gewonnen. Warum? Weil der Weinberg oder auch Garten damals ein durchaus erotisch besetztes Bild ist. Es steht in poetischer Sprache für die Braut, für die Geliebte, für den Körper einer Frau. Auch im Hohen Lied Salomos finden wir dieses Bild. Der Weinberg ist der Ort, wo sich Liebende treffen, das Liebesnest (Hld 7,13) oder wir hören etwa im Dialog mit seiner Braut den Bräutigam: *„Ein verschlossener Garten ist meine Schwester Braut, ein verschlossener Garten, ein versiegelter Quell.“* Und sie antwortet: *„Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse von den köstlichen Früchten.“* (Hld 4,12.16) Ist das nicht schön?

Und nun also ein Lied vom Weinberg, dem süßesten aller Gärten...

*„Mein Freund hatte einen Weinberg auf einem fruchtbaren Hügel.*

*Er grub ihn um,*

*entfernte die Steine*

*und bepflanzte ihn mit den besten Weinstöcken.*

*Mittendrin baute er einen Wachturm.*

*Auch eine Kelter zum Pressen der Trauben hob er aus.*

*Dann wartete er auf eine gute Traubenernte,*

Ein Liebeslied und die Spannung ist auf den Höhepunkt getrieben. Die Ernte steht bevor!

Die Leute hören das Lied

und sehen den hoffnungsvollen Liebhaber

wie er alles vorbereitet und herrichtet.

Keine Mühe scheut er.

Nichts überlässt er dem Zufall,

Sogar einen Wachturm baut er mittendrin.

Und Geduld, ja Geduld braucht es.

Wie ein guter Wein lässt auch in der Liebe nichts im Hauruck übers Knie brechen.

*„Dann wartete er auf eine gute Traubenernte,*

*aber der Weinberg brachte nur schlechte Beeren hervor.“*

Die erste Strophe ist verklungen und den Hörenden stockt der Atem.

Die süßen Trauben des Liebeslieds haben sich in sauren Most verwandelt.

Kein Liebesrausch.

Kein happy end.

Das wäre auch zu einfach gewesen.

Und bevor die Hörenden noch recht überlegen können wie es denn weitergehen mag, hebt schon der Sänger erneut seine Stimme und spricht die Umstehenden nun direkt an:

*Jetzt urteilt selbst,  
ihr Einwohner von Jerusalem und ihr Leute von Juda!  
Wer ist im Recht – ich oder mein Weinberg?  
Habe ich irgendetwas vergessen?  
Was hätte ich für meinen Weinberg noch tun sollen?  
Ich konnte doch erwarten, dass er gute Trauben trägt.  
Warum hat er nur schlechte Beeren hervorgebracht?*

Wen wollte es da nicht jammern?

Wie der Sänger sie mit einem Mal direkt anspricht und ganz offenbar von sich selbst, von seiner eigenen Erfahrung, seinem eigenen Leid singt. Ganz direkt und zu ihnen von Auge zu Auge. Von enttäuschter Liebe.

Betrogener Liebe.

Alles vergebene Liebesmüh!

Ein schweres Seufzen des Mitgefühls durchfährt die Menge.

Doch schon ändert die Laute wieder ihren Klang.

Ein harter Rhythmus kündigt die dritte Strophe an:

*Ich will euch sagen, was ich mit meinem Weinberg tun werde:  
Die Hecke um ihn herum werde ich entfernen  
und seine Schutzmauer niederreißen.  
Dann werden die Tiere ihn kahl fressen und zertrampeln.  
Ich werde ihn völlig verwildern lassen:  
Die Reben werden nicht mehr beschnitten  
und der Boden nicht mehr gehackt.  
Dornen und Disteln werden ihn überwuchern.  
Den Wolken werde ich verbieten, ihn mit Regen zu bewässern.*

Das ist der Zorn eines verschmähten, gekränkten, eines betrogenen Liebhabers wie ihn in neuerer Zeit etwa Sven Regener für Element of Crime unter dem Titel „Weisses Papier“ in Verse gebracht hat:

*Ich nehm' deine Katze und schüttel sie aus  
bis alles herausfällt,  
was sie jemals aus meiner Hand fras.  
Später klopff' ich noch den Teppich aus.  
Und find' ich ein Haar von mir darin,  
Dann steck' ich es einfach ein.  
Nichts soll dir böse Erinnerung sein,  
Verraten was ich dir gewesen bin.  
Sag nicht, dass das gar nicht nötig wär,*

*Denn schmerzhaft wird es erst hinterher,  
Wenn wieder hochkommt was früher mal war.  
Dann lieber so rein,  
Und so dumm sein, wie weißes Papier.*

...

*Nicht mal das Meer darf ich wieder seh'n  
Wo der Wind deine Haare vermisst.  
Wo jede Welle ein Seufzer  
Und jedes Sandkorn ein Blick von dir ist  
Am liebsten, wär ich ein Astronaut,  
Und flöge auf Sterne wo gar nichts vertraut  
Und versaut ist durch eine Berührung von dir.  
Ich werd' nie mehr so rein,  
Und so dumm sein, wie weißes Papier.“*

Der verwüstete Weinberg, den Feinden und wilden Tieren überlassen.  
Das weiße Papier, gelebtes Leben, an das nichts mehr erinnern soll,  
dem Vergessen preisgegeben.

Es ist eine bittere Klage, die der Bänkelsänger anhebt:

*„Du trägst keine Liebe in Dir! Nicht für mich und für irgendwen.“* (Refrainzeile der Gruppe ‚Echt‘)

Es schaudert die Hörenden wie Liebe, die fehlt, bis ins Mark schneiden kann. Sie spüren die Ödnis, die Leere, die Verlorenheit des Lebens, alles Vergebliche und Schmerzhafte der Liebe.

Es ist der tiefste Punkt. Tiefer kann ein Mensch nicht fallen.

Doch noch einmal erhebt der Sänger seine Stimme:

*„Wer ist dieser Weinberg?“,* fragt er.

Und die Hörenden stutzen:

Hatte er nicht von seiner Geliebten gesungen? War sie nicht der Weinberg, ein junges bildhübsches Mädchen wie sie es gerade noch vor ihren Augen sahen?

Doch der Sänger hat sie an der Nase herumgeführt. Er hat doch gar nicht von sich selbst gesungen.

Es hat sie in eine Falle gelockt, um ihre Anteilnahme zu erheischen. Erst das verlockend süße Liebeslied, dann die Wendung ins tieftraurig Bittere. Sie haben Anteil genommen am Schicksal des Liebhabers, des schmachlich Betrogenen, wurden um ihr Urteil, ihren Rechtsspruch gebeten

*Nun urteilt selbst, ihr Einwohner von Jerusalem und ihr Leute von Juda!*

*Wer im Recht ist, ich oder mein Weinberg?*

Und sie haben sich mitreißen lassen von der Wut und dem Wüten des Betrogenen, der Sänger hat sie selbst rasend gemacht und nun entpuppt sich das alles als Falle, denn das Lied wendet sich zu einer scharfen Attacke gegen sie selbst und in ihrer Anteilnahme mit dem Betrogenen haben sie sich selbst verurteilt:

*„Wer ist dieser Weinberg?*

*Der Weinberg des Herrn Zebaot,*

*das sind die Bewohner von Israel.*

*Die Leute von Juda, sie sind sein Lieblingsgarten.*

*Der Herr wartete auf Rechtsspruch,*

*doch seht her, da war Rechtsbruch.*

*Er wartete auf Gerechtigkeit,  
doch hört nur, wie der Rechtlose schreit.“*

Mit den Schlussakkorden knallt der Sänger den Hörenden ein Reimspiel um die Ohren, das sie ihren Lebtag nicht vergessen werden: „*Rechtsbruch statt Rechtspruch*“, „*der Rechtlose schreit*“ statt „*Gerechtigkeit*“.

Ins Deutsche lässt sich das nur mühsam übertragen. Aber wir verstehen: „So seid ihr! So gilt es bei Euch. So steht es um Euch! Ihr betrügt meine – also Gottes – Liebe mit Eurem Unrecht, Eurer Undankbarkeit! Ihr übervorteilt Euren Nächsten, wo ihr nur könnt. Einsam statt gemeinsam, zuerst und immer wieder gilt das „Ich!“, Ihr schlagt ein auf die Schwächeren und macht sie arm. Ihr enteignet die Armen und macht sie besitzlos. Ihr entrechtet die Besitzlosen und nehmt sie gefangen in Euren „way of life“. Ihr hört nicht auf Schreie der Gefangenen, Verhungerten, Gefolterten. Ihr vergesst sie einfach und verhöhnt in alledem mich, Euren Gott und alles, was ich für Euch getan habe. Vom Anbeginn der Welt über jeden Tag, den ich die Sonne aufgehen und neues Leben – auch Dein Leben! – wachsen lasse! Was seid Ihr nur für Menschen!?

Doch ja, Ihr habt ganz recht mit Eurem Urteil: Mein Zorn, meine Wut, meine Enttäuschung ist nur Recht. Nichts anderes. Ausgesetzte seid ihr, so wie ihr lebt. Verlorene. Meiner Liebe nicht wert!

Es herrscht Stille auf dem Platz vor dem Tempel. Das bunte Treiben hält inne. So eine Botschaft muss man verdauen. Sie könnten ihn nun nehmen, den Sänger. Ihn lynchen, steinigen oder ihm einfach auch nur widersprechen, ihn niederschreien. Doch sie wissen: „Es ist die Wahrheit. Er hat Recht.“ So sind wir! Wir wollen nicht so sein. Und wir haben auch unsere guten, liebenswerten Seiten. Ja, wir tun auch Gutes, jeder könnte was aufzählen. Wir bemühen uns ja! Doch aufs Ganze gesehen reicht es hinten und vorne nicht. So viel Unrecht in unserer Welt. In unserem Land und unserer Stadt. So Kummer, Not und Leid beim Nächsten. Und so viel Eigensinn auch bei uns selbst.

Und nun?

Irgendwann hat sich die Stille gelöst. Ein erstes Räuspern, das Quitschen eines Handkarrens. Das Leben muss weitergehen. Selbst der Lautenspieler spielt irgendwann wieder leise unverfängliche Melodien. Und die Leute gehen langsam davon. Ihren Verrichtungen nach, was immer sie zu tun hatten. Ist das überhaupt noch wichtig? Nachdenklich sind sie und aufgewühlt.

Und das Lied des Jesaja, das Weinberglied eines Freundes von seinem geliebten Weinberg wurde weitergetragen. Erzählt und gesungen. Und immer wieder berührte es sie zart, ergriff sie voller Anteilnahme, sie konnten sich dieser Liebe nicht entziehen, bis in die Verzweiflung, den Zorn und die Wut riss es sie und am Ende wussten sie: „Wir selbst sind gemeint!“ Wir sind die Geliebten. Und je öfter sie es hörten, desto mehr verstanden sie: „Wir sind die Geliebten! Wir sind Gottes geliebter Weinberg! Wir sind es, für die er alles tut, für die er sich ganz hingibt, sich erniedrigt, sich verletzlich macht, ja opfert wie nur wahrhaft Liebende es können.

Verdient haben wir das alles nicht. Liebe lässt sich nicht verdienen. Aber vergessen können wir diese Liebe, nun da wir um sie wissen, auch nicht. Nimmermehr! Und ja: Wir haben unsere Fehler. Wir sind wie wir sind. Wir leben im Rechtsbruch, von wegen Gerechtigkeit! Wir können nicht aus unserer Haut. Und doch sind wir geliebt.

Wir wollen uns ändern. Und wir können es besser machen. Im Wissen um Gottes Liebe.

*Gedenke, Herr an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind.“ (Psalm 25,6 zum Sonntag Reminiscere) Amen!*